

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

40. Jahrg.

Leipzig, Donnerstag den 20. Dezember 1902.

№ 146.

Kaiser — Arbeiter — Sozialdemokratie.

Wir leben in einer sonderbaren Welt. Der Arbeiter ringt und kämpft um jeden Fuß breit Boden auf den Feldern des wirtschaftlichen, politischen und sozialen Lebens, oft unter Aufopferung seiner ganzen Existenz, für ein menschenwürdiges Dasein, für politische und soziale Gleichberechtigung, um sich nach unzähligen Opfern und jahrzehntelangen Kämpfen auf einmal mit geradezu verblüffend vorgetragenem Selbstverständnis sagen lassen zu müssen, daß es all dieser Anstrengungen gar nicht bedurft hätte und daß mit ein bißchen Entgegenkommen der — Arbeiter das erstrebte Ziel längst erreicht wäre.

Und das ging so zu: Vor kurzem starb der Großindustrielle F. A. Krupp, dessen plötzlicher Tod von den dem Verstorbenen näher stehenden und vielleicht auch besser unterrichteten Kreisen auf geschmacklose Angriffe zurückgeführt wurden, mit welchen sozialdemokratische Blätter sich in die rein persönlichen, niemand interessierenden Angelegenheiten der Kanonen-Exzellenz zu drängen versuchten. Nun zählte Krupp zu seinen Freunden eine große Reihe in Staat und Gesellschaft einflußreicher Männer, unter ihnen den deutschen Kaiser, der es als seine Pflicht bezeichnete, über das Grab hinaus „den Schild des deutschen Kaisers über dem Haupte und dem Andenken des Verstorbenen zu halten.“ Wir riskieren es, als moderner Arbeiter zu sagen, daß in Anbetracht des „eigenartig gelagerten Falles“ diese vornehme Gesinnung des Kaisers sympathisch berührt. Nach der Bestattung Krupps hielt der Kaiser an die Beamten und Arbeiter der Essener Werke eine Ansprache, in der er in harten Worten die Führer der deutschen Sozialdemokratie des Nordens an Krupp zieht. Der Kaiser appellierte noch an die Dankbarkeit der Arbeiter ihrem verstorbenen Arbeitgeber gegenüber und meinte, daß „Tausende in den Straßen Essens heute

mit tränenfeuchtem Blicke dem Sarge ihres Wohltäters ein letztes Lebewohl zuwinkten“.

Wir hätten nur notwendig, aus dem Corr. die einzelnen Tatsachen zusammenzustellen, welche die Wohltaten Krupps in das hellste Licht rücken. Alle diese „Wohltaten“, wie Arbeiterwohnungen, Pensionskassen, Konsumläden usw. mögen seinerzeit von dem Vater Krupps angeregt und vom Sohne fortgeführt worden sein in der guten Absicht, den Arbeitern Wohltaten zu spenden. Ganz abgesehen davon, daß diese „Wohltaten“ in der Form erhöhter Löhne den Arbeiter in den Stand gesetzt hätten, sich selbst eine entsprechende Wohnung zu mieten und einer Invalidenkasse beizutreten, muß um der Wahrheit willen konstatiert werden, daß die verantwortlichen Leiter der Kruppschen Werke diese Wohlfahrtsanstalten nur zum Zwecke der Aufhebung der persönlichen Freiheit der Arbeiter verwaltet haben und daß gerade diese „Wohltaten“ zu wiederholten Malen die Entrüstung der Kruppschen Arbeiter verursachten. Es müssen also sehr zweifelhafte Wohltaten sein, gegen die der damit Bedachte protestiert. Ferner kann sich der freie Arbeiter nie zu der Auffassung emporschwingen, daß seine Existenz und seine Zukunft im Alter, nachdem er vielleicht 20 und mehr Jahre in einem Riesenbetriebe die Millionen häufen half, von der wohlwollenden Gesinnung dessen abhängen soll, für den er das Kapital seiner Arbeitskraft verausgabte. Der Arbeiter verzichtet auf Wohltaten, wenn er sie mit seiner wirtschaftlichen und bürgerlichen Freiheit, mit seiner Gleichberechtigung als Mensch und Arbeiter bezahlen soll. Die im Namen Krupps dessen Wohltaten seinen Arbeitern zugänglich machen sollten, haben dafür gesorgt, daß vielleicht mancher Arbeiter in Essen dem Sarge Krupps mit dem drückenden Gefühle nachsah, was wohl nun auf dem Werke werden wird, wenn auch das letzte Hindernis gefallen ist für das Bestreben, noch mehr als bisher die Arbeiter zu nummerierten Beschwerten zu

degradieren. Wie ja heute auch auf den Stummischen Werken die Unfreiheit der Arbeiter noch größer geworden ist als zu den Zeiten, da der „Hammer schmied“ Stumm noch lebte. Da außerdem noch den Kruppschen Arbeitern das Koalitionsrecht verweigert ist, wußten wir nicht, was die „tränenfeuchten Blicke“ der Arbeiter hätte rechtfertigen können, da ja der Verstorbene sich jeberzeit von den Arbeitern ferngehalten und für sie bei allen Beschwerden und Wünschen unerreichbar war, während er mit seinem Namen alle die unerhörten diktatorischen Ufahe der Werkdirektoren deckte.

Zwischen wurden in den darauffolgenden Tagen auf den Kruppschen Werken in Essen, Bochum, Kiel, Magdeburg usw. Gedächtnisfeiern für Krupp abgehalten, die einmütig Ergebenheits- und Danktelegramme der Beamten und Arbeiter an den Kaiser zeigten. Dieser selbst empfing gelegentlich einer in diese Zeit fallenden Reise nach Breslau eine Arbeiterdeputation, die im Namen der Arbeiter der Breslauer Waggonfabriken und Maschinenbauanstalten dem Kaiser für seine Essener Rede „tiefempfundener, ehrfurchtsvoller Dank“ aussprach. Der „Spracher“ der Deputation war der Hammerschmied Karl Klamm, der nachträglich vom Kaiser eine goldene Busennadel mit Diamanten geschenkt erhielt.

Der Kaiser schien von dieser Loyalitätsbezeugung der Breslauer „Arbeiterdeputation“ erfreut zu sein und antwortete in der ihm eignen temperamentsvollen Weise. Er knüpfte an die Botschaft Wilhelm I. vom 17. November 1881 an, „durch die für die Arbeiter eine gesicherte und gute Existenzbedingung geschaffen worden bis ins Alter hinein unter Auserlegung von oft bedeutenden Opfern für die Arbeitgeber“. Wir bemerken, daß die „bedeutenden Opfer für die Arbeitgeber“ in rund sechs Pfennigen pro Tag und Arbeiter bestehen. Sodann wandte sich der Kaiser lebhaft gegen die Sozialdemokratie, welche die Arbeiter „auf das

Schwarzknüster Erdenwallen.

Wald naht das heilige Fest der Liebe,
Da überall, wo deutsche Art
Sich umig Herz an Herz im Erbe
Der Freunde um den Christbaum schart.
Dann strahlt und prangt in jedem Raum
Weiß Grün und Duft der Tannenbaum.

Nur noch wenige Tage trennen uns von dem Feste der Freude. Christtagsorgen beschäftigen zurzeit im Familienkreise jung und alt. Wohl den Menschen, die nur mit solchen Sorgen sich zu plagen haben. Aber es gibt auch eine Kategorie Erdenpilger, denen das nahe Weihnachtsfest ein Feiertag des Leides sein wird, die sich zurzeit nicht mit Christtags-, sondern mit Brotorgen zu quälen haben. Ich meine das Heer der Konditionslosen, das gerade in diesem Jahre im Buchdruckgewerbe erschreckend zugenommen hat und zu diesem Profetarierheer darf auch ich mich rechnen.

Der Kampf ums Dasein spielt in unserm Zeitalter eine gewaltige Rolle. Wohl veranlaßt durch den eisernen Kollegen und durch die Stille auf dem Weltmarkte, ist der Kampf um das liebe tägliche Brot noch nie so wild gewesen und der Wettbewerb auf allen Lebensgebieten war wohl noch nie so erbarmungslos.

Ja, ich darf wohl ausrufen: „Freud, Reid und Leib, auch ich hab' sie empfunden.“ Wie glücklich fühlte ich mich noch an dem vorigen Weihnachtsfeste. Jung verheiratet, in angelegener, verhältnismäßig gutbezahlter Lebensstellung. Doch die Zeiten ändern sich und

nachdem ich in meiner Stellung eine unwürdige Zumutung des Brinzibals abgelehnt, hatte auch meine Stunde geschlagen. Ich wurde arbeitslos und bin es heute noch. Ich inserierte — ohne Erfolg.

An mancher Türe in Frankfurt a. M., Köln, Düsseldorf, Bremen, Hamburg, Hannover und anderen Städten klopfte ich an, doch überall dieselbe stereotype Antwort: „Arbeit ist zurzeit keine.“ Mitleid des Herumirrens, aller Mittel bar, trieb es mich der Heimat zu, wo ich nun seit einem Vierteljahre konditionslos liege und per Annonce Stellung suche. Für diesen Zweck habe ich nun wohl schon 40 Mk. ausgegeben und bin noch immer ohne Arbeit.

Auf zwanzig schriftliche Anfragen nach Arbeit bei diversen Geschäften erhielt ich abschlägige Antwort, teilweise per gedruckter Karte mit dem tröstlichen Schlusssatz: „Wir haben uns indessen Ihre Adresse vorgemerkt und werden bei Bedarf auf Ihre Anmerkungen zurückkommen.“

Welch ein trauriges soziales Bild: Der Mann ohne Arbeit in Norddeutschland, das arme Weib mit Kind drunten in Süddeutschland, auf die Gnade von Verwandten angewiesen. Uneheliche Bilder wiederholen sich, wenn auch nicht in so grellen Farben, wohl verschiedentlich in Arbeiterkreisen. Dieses Erdenwallen des Schwarzknüsters stimmt wohl niemand freudig zum Weihnachtsfeste.

Wo bleibt da die Hilfe des Staates, der doch von seinen Untertanen für jeden verdienten Pfennig Steuern verlangt? Anstatt die Lebensmittel zu verbilligen, be-

müht man sich, dieselben noch durch enorme Zölle zu verteuern. Tressend führte Dr. F. W. Bruhnier von der Greifswalder Universität aus: „Das tägliche Brot ist das erste, worum sich der Mensch zu kümmern hat. Die Staatskunst ist im letzten Grunde nichts anderes als die Kunst, die Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens eines Volkes zu fördern. Wenn dieses wirtschaftliche Leben Widerstand findet, kommt die Staatskunst, um die Widerstände zu entfernen. Eine andre Aufgabe darf die Staatskunst nicht haben; der Staatslenker hat der Vater seines Volkes zu sein und damit als erste Pflicht die, für das Dasein seiner Familie zu sorgen; persönliche Ziele sind unvereinbar mit seiner Pflicht.“

Seit neunzehnhundert Jahren wird gläubigen Kindern zu Weihnachten eingepflegt: „Denn auch ich heute das Heil geboren!“ Als denkender Mensch habe ich das auch mir in der Jugend feierlich verheißene Heil in der weiten Welt vergebens gesucht. Wohl dem, der genügend gemünztes Metall besitzt, um des Lebens Pflüge und Stöße aufzufangen und seine Langeweile in etwas abtumpfen zu können. Das ist, trotz aller Philosophie, das einzige Heil in dieser nichtsnutzigen Welt. Und wer nicht Besitzer des schönen Mannons ist, der kann sein Heil noch in der Organisation finden. Ich habe an meinem Körper die Segnungen des Verbandes der Deutschen Buchdrucker voll und ganz kennen gelernt und dieses Heil ist mir mehr wert als das mir in der Jugend so oft zu Weihnachten verheißene. O. Z.

Rücksichtsloseste ausgebeutet, terrorisiert und geknechtet" habe, um ihre Macht zu stärken. Das entspricht den Tatsachen nicht und der Kaiser ist in diesem Falle sehr, sehr falsch beraten. Zum Schlusse sagte der Kaiser:

"Gebt uns Eure Freunde und Kameraden aus Eurer Mitte, den einfachen, schlichten Mann aus Eurer Werkstatt, der Euer Vertrauen besitzt, in die Volksvertretung. Der stehe ein für Eure Wünsche und Interessen und freudig werden wir ihn willkommen heißen, als Arbeitervertreter des deutschen Arbeiterstandes, nicht als Sozialdemokraten. Mit solchen Vertretern des Arbeiterstandes, so viel ihrer auch sein mögen, werden wir gern zusammenarbeiten, für des Volkes und des Landes Wohl, und es wird so für Eure Zukunft gut gesorgt sein, zumal, da sie natürlich festen Fuß fassen werden auf der Königskrone, auf der Achtung vor dem Geetze und Staate und vor der Ehre ihrer Mitbürger und Brüder."

Bevor wir auf das Borausgegangene näher eingehen, möchten wir einige geschichtliche Bemerkungen einfließen. Der Kaiser trat seine Regierung an mit dem wiederholt von ihm betonten Grundsatz, als sozialer Kaiser regieren zu wollen. Bereits im Jahre 1889 empfing er eine Deputation streikender Bergleute, was unter Wilhelm I. nie hätte der Fall sein können. Am 4. Februar 1890 folgten die bekannten kaiserlichen Erlasse, in denen es hieß, der Kaiser sei entschlossen, „zur Verbesserung der Lage der deutschen Arbeiter die Hand zu bieten“, gleichzeitig richtete der Kaiser als König von Preußen einen Erlass an sein Ministerium, „daß es eine der Aufgaben der Staatsgewalt ist, die Zeit, die Dauer und die Art der Arbeit so zu regeln, daß die Erhaltung der Gesundheit, die Gebote der Sittlichkeit, die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Arbeiter und ihr Anspruch auf gesetzliche Gleichberechtigung gewahrt bleiben“. Dieses neue sozialpolitische Programm der Regierung förderte u. a. einen Arbeiterschutzgesetz-Entwurf, die Gewerbegerichte und eine internationale Arbeiterschutzkonferenz zu Tage, die staatlichen Vergewerte, wünschte der Kaiser, sollten sich in Bezug auf die Fürsorge der Arbeiter zu „Musteranstalten“ entwickeln, ferner ließ der Kaiser das Sozialistengesetz fallen, Fürst Bismarck wurde entlassen, kurzum, die Zeichen mehrten sich, daß in der Behandlung der Arbeiterfragen größere Gerechtigkeit walten sollte. Es wäre nun an dieser Stelle eine undankbare Aufgabe, zu untersuchen, ob damals durch eine rücksichtslose Unterstützung des neuen sozialpolitischen Regierungs- oder vielmehr des Kaiserprogramms durch die sozialdemokratische Partei zum Nutzen der Arbeiter nicht eine gänzlich veränderte Kurs in der Sozialpolitik herbeigeführt und ob eine Frontänderung dieser Partei der deutschen Sozialpolitik nicht eine bedeutende Entwicklung gesichert hätte. Die Sozialdemokratie aber lehnte es ab, dem „neuen Kurs“ Vertrauen entgegenzubringen und die Unternehmener bekämpften denselben, indem sie erklärten, daß diese niemals mit den Arbeitern „auf dem Fuße der Gleichberechtigung“ verkehren würden. So von allen Seiten mit seinem Programm abgewiesen, war der „soziale Kaiser“ eine Unmöglichkeit und naturgemäß trat an die Stelle einer konsequenten sozialpolitischen Richtung der „Zick-Zack-“ und „Zuchthauskurs“, statt des sozialen Kaisers hatten die Scharfmacher gesiegt. So stehen die Dinge heute und aller Voraussicht nach noch auf lange Zeit hinaus.

Der Kaiser, umgeben von sozialpolitisch verständnislosen, hochkonservativen Beratern, von „Handlangern“, aber, wie Eugen Richter im Mai 1897 in seiner großen Rede im Reichstage sarkastisch bemerkte, „im gewöhnlichen Sinne des Wortes“, der Kaiser, der glaubte, die Mission eines roi des gueux erfüllen zu können, suchte das Mißlingen seiner Pläne auf die Sozialdemokratie zurückzuführen, wie er heute bei dieser Partei die Feinde der Arbeiter sucht, statt bei denjenigen, die dieser Partei das Del auf die Lampe gegossen. Die Sozialdemokratie erntete eben die Früchte der ganzen verfahrenen Politik. Andererseits konnte trotzig und brutal der Generalsekretär Bueck der deutschen Industriellen im Juli 1896 an den bayerischen

Reichsrat von Häppler schreiben: „... daß wir endlich doch Herrn von Berlepsch klein bekommen, hat mich mit Befriedigung erfüllt...“ Berlepsch mußte gehen und schließlich erklärte der Kaiser, daß „jezt mehr sozialpolitische Ruhe“ eintreten solle, die dann sehr wohlwollend durch Umsturz- und Zuchthausvorlagen unterbrochen wurde. Es muß also festgestellt werden, daß die Scharfmacher, die Brotwucherer, die „Wohltäter“ der Arbeiter à la Kruppisches Direktorium gleichermaßen die Feinde des Arbeiters, des Staates und in letzter Linie auch des Kaisers sind. Unfähig, den Forderungen der Zeit gerecht zu werden, führt man, wie der Vorwärts sehr treffend sagt, dem Kaiser Potemkinsche Arbeiterdörfer vor, mobilisiert zufriedene, ordnungsliebende, königstreue Arbeiter und der Kaiser sieht die Arbeiter sich erheben gegen die „Ausbeutung“, „Knechtung“ und den „Terrorismus“ der — Sozialdemokratie!

Es ist für ein Arbeiterblatt müßig, zu untersuchen, wie derartige „Arbeiterdeputationen“ zu Stande kommen, deren eine in Breslau im Sinne der Essener Rede des Kaisers zu wirken versprach. Wir wünschen, daß dort, wo die Machtfülle des Kaisers dem sozialen Fortschritt dienlich gemacht werden kann, von den Arbeitern diese Hilfe nicht zurückgestoßen wird, weil sie vom Kaiser kommt, aber wenn der Arbeiter die Unterstützung seines kulturellen Strebens um den Preis seiner Freiheit und der sozialen Gleichberechtigung erkaufen soll, dann lassen wir's lieber beim alten. Will der Kaiser auf die Arbeiter sich stützen, dann können es nur diejenigen Arbeiter sein, welche seit Jahrzehnten bewiesen haben, welcher Opfer sie fähig sind im Interesse der Arbeiter und des Staates. Mit der Hungererpeitche zum Bekenntnisse einer monarchischen Gesinnung gezwungene Arbeiter können nie im Namen der Arbeiter sprechen und selbst die eventuell wohlmeinendsten, an solche Arbeiter gerichteten Worte des Kaisers finden keinen Widerhall in der deutschen Arbeiterwelt. Daß Unterschriften zu Kaisertelegrammen in Arbeiterkreisen unter Androhung der Maßregelung erpreßt werden, beweist nur, unter wessen Knechtschaft und Terrorismus der Arbeiter steht. Arbeiter in einem Betriebe nach 16- bzw. 22-jähriger Tätigkeit auf die Straße werfen, weil diese Arbeiter ihre Unterschriften zu liebedienlichen Zwecken verweigerten, spricht deutlich genug davon, wer sich „am heyrsten“ vergreift, „was wir hinieden bejügen“: an der geistigen, bürgerlichen und persönlichen Freiheit des Menschen. Es wird ein frommer Wunsch des Kaisers bleiben, Leute à la Plamont in der deutschen Volksvertretung zu sehen, „mit solchen Vertretern des Arbeiterstandes“ wird keine Regierung des deutschen Reiches jemals etwas zu tun haben, denn man kann wohl Arbeiter zu Kaiserdeputationen befehlen, aber man kann sie nicht in die Volksvertretung „entsenden“, sintemalen und alldieweil hier die deutschen Arbeiter auch noch ein Wort mitzusprechen haben.

Das alles sagen wir, ohne daß uns jemand einer übermäßigen Freundschaft mit der Sozialdemokratie bezichtigen könnte. Aber ehe wir uns mit der Breslauer Arbeiterdeputation e tutti quanti solidarisch erklären möchten, lieber erklären wir uns in diesem Falle mit der Sozialdemokratie identisch. Wir können als Arbeiter nie mit Leuten gehen, die nie mit ihresgleichen für die Verbesserung des Loses der Arbeiter zu haben waren und doch im Namen derselben zu sprechen sich erlauben. Wir stehen auf dem Standpunkte, daß Art nicht von Art läßt und daß, wer diesen ewig in der Menschheitsgeschichte bewiesenen Fundamentalsatz zu leugnen versucht, sich selbst ins Gesicht schlägt. Aber gerade aus dieser Erkenntnis heraus plaidieren wir für eine reine Arbeitervertretung in der Volksvertretung, für eine Standesvertretung, und lassen uns von der Propagierung dieses Gedankens nicht abhalten, selbst wenn der Vorwärts uns die Breslauer Arbeiterdeputation an die Hockschöße zu hängen und uns dem der Sozialdemokratie feindlichen Gedankengange des Kaisers zu attachieren versucht.

Eines aber rufen uns die verschiedenen Vorgänge in Essen, Magdeburg, Kiel, Breslau usw. ins Gedächtnis, nämlich die Notwendigkeit, die Gewerkschaften so zu stärken, daß kein Genosse bei seinen politischen Blättern klagen muß, um seiner Existenz willen zur Hergabe seiner Unterschrift gezwungen gewesen zu sein. Die politische Macht der Arbeiter ist in ihren wirtschaftlichen Organisationen begründet, und so lange gerade in solchen Fällen die Macht, der Einfluß und das Vertrauen der Mitglieder in die Kraft ihrer Gewerkschaften verlagert wird, es möglich sein, solche der Politik der Scharfmacher dienende Bindungen zu Stande zu bringen, die andererseits zum Pendant haben, daß das Vertrauen in die politische Macht der Arbeiterklasse nicht ausreicht, die Menschenwürde der Arbeiter erfolgreich zu verteidigen. Es ist wohl mit Recht zu bezweifeln, daß in Buchdruckerkreisen an Verbandsmitglieder die Zumutungen hätten gestellt werden können, denen die Genossen sich in den verschiedenen Städten jetzt gefügt haben. Das soll kein Vorwurf gegen die betreffenden Arbeiter sein, es soll nur die derzeitige Sachlage erhärten. Lernet daraus! Dann wird es auch möglich sein, den Kaiser über viele Irrtümer aufzuklären, die bei ihm über die Arbeiterbewegung bestehen und die das mit den Tatsachen nicht übereinstimmende Urteil des Kaisers über Arbeiter und Sozialdemokratie veranlaßt haben.

Buchdruckerliche Streitfragen.

Es ist gut, daß der Corr.-Redakteur der Rubrik seines hiesbezüglichen Artikels in Nr. 136 obiges Stichwort hinzugefügt hat; es läßt wenigstens hoffen, daß er selbst nicht glaubt, mit seinen Anschauungen die ganze Kollegenchaft hinter sich zu haben, sondern diese Fragen eben Streitfragen sind. Streitfragen schon deshalb, weil das persönliche Interesse jedes einzelnen daran hängt und ihm je nach seiner Stellung durch diese selbst schon eine bestimmte Anschauung nach der einen oder andern Seite hin aufgetrieben wird, wobei ich den Corr.-Redakteur in seiner jetzigen Stellung allerdings ausnehmen muß, aber auch nicht gesagt haben will, daß eine objektive Beurteilung überhaupt ausgeschlossen sei, sondern es fragt sich nur, welche der beiden streitenden Parteien im Rechte, welche im Unrechte ist.

Dem Kollegen W. L. ist zu danken, das Thema Einschränkung der Arbeitslosigkeit im Buchdruckgewerbe auf die Tagesordnung gesetzt zu haben und zu bedauern ist nur, daß zurzeit keine der beiden Körperschaften, Generalversammlung und Tarif-Ausschuß, in der Lage ist, in dieser Hinsicht fördernd zu wirken, doch darf das nicht verieten, in der Zeit der Arbeitslosigkeit über die Mittel und Wege für deren Beseitigung zu sprechen. Persönlich bin ich übrigens der Meinung, daß die herrschende Arbeitslosigkeit keineswegs eine zeitliche, sondern eine dauernde sein wird und zwar deshalb, weil nicht die augenblickliche Krise im Geschäftsleben oder die Segmaschine die Hauptschuldigen sind, sondern die Ueberfüllung des Arbeitsmarktes als eine unausbleibliche Folge der Lehrlingszüchterei des letzten Jahrzehntes vorigen Jahrhunderts, das heißt die Gehilfenproduktion hat nicht gleichen Schritt gehalten mit den Bedürfnissen der Geschäftswelt an Drucksachen. Hier ist die Wurzel allen Übels. Aber es wäre falsch, nur hier die verbessernde Hand anlegen zu wollen, nein, wir müssen dafür sorgen, daß die Gehilfen durch übermäßige Arbeitsleistungen nicht das wieder verschlechtern, was man durch Verminderung der Lehrlingsausbildung zu bessern gesucht hat. Allein hier greifen wir in das persönliche Interesse Einzelner ein und deshalb diese Gegnerschaft, deshalb diese Erfolglosigkeit. Umsonst wirft man die Solidaritätsfrage auf, umsonst die Kollegialität: „Ich zahle meine Beiträge und damit basta!“

Ja, Ihr Herren Berechner und Ueberstundenschinder, ihr seid die Bewohner des Wespennestes, in das Kollege W. L. zu stoßern sich erdreistet hat. Ich war gespannt darauf, was der Corr.-Redakteur diesem erwidern werde und als ich es wußte, da war ich enttäuscht.

Daß nicht jeder im Berechnen arbeitende Buchdrucker ein Zeilenschinder ist, will ich schon deshalb zugeben, weil ein Teil aus gewissen Gründen berechnen muß, andernfalls sie zum Schaben des Geschäfts dahesten. Wer aber und ich muß das doch auch vom Corr.-Redakteur annehmen, selbst zugehen hat, wie Buchdrucker im Berechnen zu arbeiten pflegen, der muß finden, daß da geradezu wütend darauflos gesetzt wird. In einer Konvention in Bern besonders hatte ich täglich Gelegenheit, den Unterschied der Arbeitsleistung zwischen Berechnenden und Gehilfen zu sehen und, normale Arbeitsleistung voraussetzend, gehe ich wohl nicht zu weit, wenn ich sage, daß drei berechnende Segler tragt ihrer Arbeitsleistung einen vierten auf die Straße setzen. In einer Zeitungsdruckerei wurde auf Verlangen der Gehilfen die

Accordarbeit eingeführt; die Sezer, bisher mit 23 bis 24 Mk. im gewissen Gelde (nach altem Tarife) entlohn, verdienen nun 30 bis 38 Mk., als nun aber eine Nebenarbeit (historisches Wert) fertig und nur noch die Zeitung herzustellen war, mußte das Berechnen wieder abgeschafft werden, denn: wozu mit all dem Gese. Nun hatte aber der Geschäftsführer entdeckt, daß seine Gehilfen recht viel sezer können, er verlangte jetzt ein Sappensum, wie sie es früher nicht leisten mußten und einer erhielt den Satz — aus Arbeitsmangel. Eine noch nicht sehr alte Züricher Tageszeitung wurde seinerzeit im Berechnen hergestellt und verdienten die Gehilfen Löhne im doppelten Betrage des damaligen dortigen Minimums und darüber, was den Züricher Kollegen schließlich doch zu bunt wurde; das Berechnen wurde infolgedessen abgeschafft und — fünf Sezer 'ollen damals in dieser Druckerei Konditionen gefunden he zu. Ja, Kollege Mezhäuser, die Tatsachen sprechen sich für Ihre Theorie. Nun würde der Corr.-Redakteur sehr bedauern, wenn durch Abschaffung des Berechnens sich der Verdienst von Tausenden schmälern würde. Und wie steht es mit den Tausenden von Arbeitslosen? Wie mit der Verbandskasse? Neuester merkwürdig hierbei ist auch, daß man für gut befand, die Accordarbeit der Sezmachine abzuschaffen, während man die der Handsezer protegiert. Vielleicht weil „Accordarbeit“ „Mordarbeit“ sein soll; wenn, dann nicht bloß an der Maschine. Aber ich bestreite, daß es deshalb gefährlich, sondern, man wird sich gesagt haben, daß die ohnehin hohe Arbeitsleistung der Maschine zum Schaden der Gehilfen nicht durch Accord noch gesteigert werden darf. Und was für die Maschine recht ist, muß für die Handsezer billig sein. Ein Hauptweg zur Unterbringung der Arbeitslosen braucht die Abschaffung des Berechnens ja nicht genannt zu werden, aber es ist ein Weg, den gewiß die große Mehrheit der Buchdrucker angeht, unserer nach Tausenden zählenden Arbeitslosen als notwendig zu beschreiben betrachten wird. Inwieweit aber die hohen Löhne der Berechnenden dazu angetan sind, das allgemeine Lohnminimum zu heben, ist uns doch zu ungewiß, um deshalb Freunde der Accordarbeit im Buchdruckgewerbe zu sein und dafür die Arbeitslosen hungern zu lassen. Wenn ein Prinzipal auf ein Geschäft hin sechs Tugend Offerten bekommt, so ist ihm das gewiß auch kein Anlaß, einen hohen Lohn zu bieten und daß vorhandene Arbeitslosigkeit auf das Lohnminimum in solche gesteigerten Angebotes von Arbeitskräften schädlicher wirkt als es die bewußten hohen Löhne in umgekehrter Weise tun, ist wohl ziemlich sicher. Schließlich macht der Corr.-Redakteur an der Zahl der berechnenden Sezer recht gründliche Abstriche, die ich als berechtigt nicht anerkennen kann, denn daß im Werkzeuge im Falle der Abschaffung der Accordarbeit einfach niemand eingestellt wird, dürfte teilweise, aber doch nicht einfach überall zutreffen. Auch mit dem „Berechnen im gewissen Gelde“ ist es nicht so schlimm; meistens finden sich in jeder Zeitungsdruckerei täglich auch solche Stunden, wo man sich von der Hitze bei Redaktionschluss wieder erholen kann, die Sache gleich sich also wieder aus. Das System der Accordarbeit im Buchdruckgewerbe besteht meines Erachtens zum Nachteile der Gehilfenchaft im allgemeinen und dieser Nachteile bedingt die Abschaffung.

Anders verhält sich die Sache mit den Ueberstunden, weil es sich hier nicht um Abschaffung, sondern nur um Einschränkung handeln kann. Der Corr.-Redakteur aber ist das reine Wiedelkind in seinem Glauben an die segensreichen Wirkungen tariflicher „Bestimmungen“ und tarifamtlicher Erlasse. Ich bin nicht einmal überzeugt davon, daß die Prinzipale diese tariflichen Bestimmungen kennen bzw. tarifamtlichen Erlasse gelesen haben, geschweige, daß sie sich darum viel kümmern. Von dieser Seite ist nichts zu erwarten. Luertfächlich ist mir, warum die auf Verminderung der Ueberstunden hinzielenden Anträge zur Tarifrevision alle gefallen sind; man hätte damals alle Ursache gehabt, in Rücksicht auf die Arbeitslosigkeit Konzeptionen zu machen. Zurzeit können wir uns in Sachen der Ueberstunden wohl nur an die Gehilfen selbst wenden, aber hüten wir uns ja, dabei an deren Kollegialität zu appellieren, das wären vergeblich verschwundene Worte. Nach dem Gölbe strebt alles, an dem Gölbe hängt alles! In dieser Tatsache scheitert jeder Versuch in dieser Richtung. Wenn irgend etwas dem Ueberstundenunwesen Einhalt zu tun vermag, dann sind es nur tariflich genau festgelegte Bestimmungen, die es jedem verbieten, eine gewisse Zahl von Ueberstunden zu überschreiten. Wohl selten ist einer, dem Ueberstunden zu machen Gelegenheit geboten war, davon freizusprechen, hier nicht gesündigt zu haben, aber es ist schon gut, wenn man den gemachten Fehler einsteht und für die Zukunft weiß, daß man Verbandsmitglied und kein „Schlusser“ ist. Leider aber ist es Tatsache, daß viele ohne Ueberstunden nicht existieren zu können glauben, sie müssen jede Woche ihre Extrastunden haben, sonst war es nichts. Es ist ein Hohn, sagen zu müssen, daß Buchdrucker, daß Verbandsmitglieder oft monatelang sich Ueberstunden leisten in der Zahl von zehn bis zwanzig in der Woche und darüber und wenn man sie hört, dann sind sie noch die reinen Märtyrer im Interesse des Geschäfts. Und in vielen Fällen sind die Gehilfen selbst allein schon berechtigt, Ueberstunden zu machen, wenn sie es für notwendig finden, was natürlich grundsätzlich ausgenutzt wird. Und nun noch einige Einzelfälle, die zeigen, wie sogar gänzlich zu Unrecht Ueberstunden gemacht werden. Ein Maschinenmeister hatte viel Lauge und während dieser den Sezern etwas vom Handwerke abguckte. Als nun die Sezer Ueberstunden machten,

stellte er sich eine Viertelstunde vor dem gewöhnlichen Geschäftsschluss an einen Kasten, ließ sich vom Metteur Manuskript geben und pünkte nach seiner Art bis in die Nacht hinein mit den Sezern weiter und als er selbst bis 10 Uhr an der Maschine zu tun hatte, war ihm das noch nicht genug, er schufte als „Sezer“ weiter mit diesen. Ein anderer Fall: Einem Sezer wurde aufgegeben, die Sonntag-Unterhaltungsbeilage auf eine gewisse Zeit fertig zu stellen, immer aber wußte er es einzurichten, daß, um dieser Aufgabe nachzukommen, für ihn noch eine Portion Ueberstunden nötig waren. Ein Stereotypur war gleichzeitig Sezer, hütelte sich aber, den Regalen allzu nahe zu kommen, bis für die Sezer die Zeit der täglichen Ueberstunden, sagen wir vor Weihnachten, kam. Jetzt fiel dem Manne ein, daß er auch sezer könne, er meldete sich des Abends beim Faktor mit den Worten: „Herr . . .“ wollen Sie mir nicht Manuskript geben.“ Nicht ein Wort für die Berechnenden soll es sein, wenn ich noch sage, daß zwei Maschinenmeister auf eine von Donnerstag früh 7 Uhr bis Samstag abends 6 Uhr und nur durch für das Essen notwendige Pausen unterbrochene, also beinahe sechztägige Arbeitszeit zurückblicken können. Es war eben notwendig, soll aber doch beweisen, wie leistungsfähig und arbeitsfreudig die Buchdrucker unter Umständen sind. Damit will ich diesen Gegenstand verlassen und zwar aus bereits angeführten Gründen ohne jeden Appell an das Ehrgefühl der Kollegen.

Ich komme zum dritten Punkte, der Aufklärung des Publikums über die Ausichten im Buchdruckgewerbe. Mit Recht verweist der Corr.-Redakteur darauf, daß wir zunächst der Lehrlingskata unre Aufmerksamkeit widmen sollen. Gut, das tun wir, soweit unsre Macht und unsrer Einfluß reicht, wo er aber nicht hinreicht, kommt dieses Mittel in Wegfall und gerade dort ist der Hebel der Lehrlingszuchterei. Dabei ist wohl zu bedenken, daß selbst bei völliger Einhaltung der Skala die tatsächlichen Bedürfnisse an Lehrlingen überschritten sind; die tarifliche Lehrlingskala liegt nicht im Interesse der Gehilfen, so lange die jetzigen Sätze Geltung haben. Eine Reduzierung wäre dringend nötig gewesen bei der letzten Tarifrevision, denn hier liegt, wie ich schon erwähnte, die Wurzel allen Übels. Nun kommt Kollege W. L. mit einem neuen Vorschlage und wie alles neue, so hat auch dieser Vorschlag das Unglück, von vornherein mit Ablehnung empfangen zu werden, sehr zu Unrecht. Ich selbst versuchte bereits für den Gau Württemberg vor bald zwei Jahren eine Bestimmung festzusetzen, welche eine alljährliche öffentliche Warnung vor Erkennung des Buchdruckgewerbes verlangte, fand aber schon vor den damaligen Gewaltigen des Ortsvereins Pforzheim keine Gnade und die Sache kam nicht vor das Forum, den Gantag. Es ist eben unendlich schwer, einer neuen Idee Anhänger zu verschaffen und wenn diese noch so einleuchtend ist. Aus Stolz brauchen wir diesen Vorschlag nicht abzulehnen, denn meines Wissens erlassen auch die Verträge Warnungen vor dem Studium der medizinischen Wissenschaft aus denselben Gründen, die uns maßgebend sein müssen: Standesüberfüllung. Ich weiß nicht, ob es wirklich Gründe geben sollte, diesen Vorschlag zu bekräftigen. Die Kosten der Ausföhrung würden sich für die Verbandskasse zehnfach lohnen. Die Arbeitslosigkeit in unserm Gewerbe ist zu einer Katastrophe geworden, die für jeden gefährlich ist und es empfiehlt sich dringender, die Vorschläge auf Abhilfe nicht nur zu diskutieren, sondern auch deren Ausführung, sobald die Zeit dafür gekommen, näher zu treten.

Pforzheim. Wolf.

Aus dem Auslande.

Seit dem 1. November ist das Vereinsorgan der französischen organisierten Buchdrucker mit dem aus Amerika importierten Label versehen. Am Schlusse des redaktionellen Teiles, neben der Druckfirma und dem Namen des Herausgebers, befindet sich ein rundes Medaillon von etwa sieben Cicero Durchmesser, dessen Mitte die Erbsenhalbkugel zeigt, über der zwei verschlungene Hände liegen. Innerhalb zweier Kreislinien liest man folgende Zeilen: Bien-être et Liberté (Wohlfrieden und Freiheit) und Confédération générale du Travail (Generalverband der Arbeit). Bekanntlich ist das Label ein Beweis dafür, daß die mit ihm versehenen Arbeitsprodukte von tarifmäßig entlohnenden Arbeitern hergestellt werden.

Von der Tätigkeit des Zentralkomitees des Buchdruckerverbandes im Berichtsmonte (November) interessiert vielleicht folgendes Ihre Leser: Die in Gießen beschäftigten Mechaniker werden nicht in den Verband aufgenommen, sondern an die Union des Mécaniciens verwiesen. Keifers Bericht über seine Reise nach Algier, Iran, Konstantine und Marzelle und die dabei erzielten Resultate werden gutgeheißen.

Die Mitgliedschaft Périgueux hat einen schönen Erfolg zu verzeichnen: ihren Anstrengungen ist es zu danken, daß der Präfect des Departements du Dordogne in die Submissionsbedingungen die Klausel von tarifmäßiger Bezahlung der staatlichen Arbeiten eingefügt hat. — Die Sektion Bar-le-Duc hat in ihrer Generalversammlung vom 18. Oktober folgenden Antrag angenommen: „Zahlreiche fremde Buchdrucker ohne Kenntnis unserer Sprache kommen nach Frankreich. Vollständig unfähig, infolgedessen Arbeit anzunehmen, erschöpfen sie die Reisefassen und kehren dann in ihr Land zurück. Diese Kollegen reisen folglich nur zum Vergnügen(!). Wir fordern das Zentralkomitee auf, dieser Frage näher zu treten und, wenn möglich, Abhilfe zu schaffen.“

Einem behafteten Schlußartikel über das Internationale Buchdruckersekretariat veröffentlicht das Zentralkomitee. Nur einige Sätze daraus mögen hier wiedergegeben werden. Noch nie hat sich so stark wie jetzt die traurige Lage des französischen Buchdruckers gezeigt; sein im allgemeinen so niedriger Lohn, die durch die fortgesetzte sich vermehrende Verwendung der Sezmachine immer mehr wachsende Arbeitslosigkeit, die Unsicherheit des morgenden Tages durch die häufigen industriellen Krisen, die Schwäche der Prinzipale gegenüber den ungerechten Anforderungen einer unerfährlichen Kundschaft — mit einem Worte, wir befinden uns in einer Krisis sondergleichen. Noch weiter kommt hinzu: wir müssen noch auf den besagenden Geisteszustand gewisser Patrone hinweisen, deren Ideen, vom sozialen Gesichtspunkte aus, sehr wenig großmütig sind. Beweis: der Kongreß in Rennes. Wir finden in ihnen weder den Mut, noch die Tatkraft, die bebüß Verleugung des traurigen Zustandes unserer unglücklichen Profession erforderlich sind. Zum Schlusse wird die feste Zuversicht ausgesprochen, daß die französischen Kollegen nicht außerhalb des internationalen Verbandes stehen bleiben wollen — binnen kurzen haben sie darüber zu entscheiden.

Das teuerste Buch der Welt wurde von der Pariser Zymprimerie Nationale für die Weltausstellung im Jahre 1885 hergestellt. Sein Titel lautet: Initiation de Jésus-Christ und dessen Herstellung verschlang 1 1/2 Millionen Franzfr., so daß auf jedes der 103 Exemplare 1-1500 Fr. kommen.

In letzter Zeit haben verschiedene Pariser Zeitschriften eine alle Grenzen des Hergebrachten übersteigende Resklame eingeführt. So kam man als Abonnent einer Zeitschrift ohne alle Kosten in den Besitz eines Reihenhalbbandes (Wert 10000 Fr.) oder einer vollständigen Aussteuer kommen. Dieses bot die Zeitschrift Femina. Die bekannte Firma Hagette geht noch weiter. Sie gewährt ihren Abonnenten Mitgiftprämien von je 10000 und Witwenprämien von je 15000 Fr. sowie Rückzahlung des eignen Abonnementsbetrages von 3 bis 7 Jahren. Nur muß man außer seinem eignen Abonnement noch das einer zweiten Person aufgeben und regelmäßig erneuern, worauf man nach sieben Jahren die Wahl zwischen obigen drei Vergünstigungen hat. — Eine Brüsseler Frauenzeitschrift gewährt ihren Abonnenten ein Kistchen Parfümerie, eine Photographie bei einem der renommiertesten Photographen Brüssels, eine kostenlose einmalige Konsultation bei einer Frauenärztin. — Wohin soll das noch führen?

Aus Belgien. Das Zentralkomitee der Föderation typographische belge ladet alle Mitgliedschaften ein, zu einem am 25. Dezember in Brüssel abzuhaltenen Sonderkongresse Abgeordnete zu entsenden. Die Tagesordnung umfaßt zwei Punkte: Arbeitslosigkeit und Sonntagruhe. — Die vom Brüsseler Typographischen Klub ins Leben gerufene Ausstellung von Drucksachen hat einen guten Ausgang genommen. — In einem religiösen Erziehungsanstalt in Manage werden Waisenfinder mit Buchbinberarbeiten gegen das Verprechen (!) eines Tagelohnes von 20 bis 40 Centimes beschäftigt. Wegen dieser Schmutzkonkurrenz soll eingeschritten werden. — Der Stadtrat von Tournai hat folgende Artikel in sein Statutenbuch für die städtischen Drucksachen aufgenommen: Das Minimum des Stundenlohnes beträgt 40 Cent. Nur nach diesem Lohne bezahlte Arbeiter dürfen zur Herstellung des Sages verwendet werden; die Hilfsarbeiter, die nur zum Ablegen oder Punktieren heranzuziehen sind, erhalten 25 Cent. pro Stunde. — Dieser Beschluß ist eine Folge des mannsgefehten Vorfelligwerdens der Kollegen Tournais.

Romanische Schweiz. Von Seiten des Verbandes der Buchdrucker der Westschweiz wurden vom Zentralkomitee die Kollegen Gohay und Arnold nach Olten entsendet, um dort (am 19. November) an einer Besprechung über das Lehrlingsreglement und einen Tarif für die Sezmachine teilzunehmen. Von den Prinzipalen waren Widmer und Grellet (aus Basel) und Gent und Euter (aus Bern) erschienen. Der Typographenbund hatte die Kollegen Pfister, Schlumpf und Thomet entsendet; der Maschinenmeisterverein war durch den Kollegen Schneider vertreten. Die Lehrlingsfrage ist geregelt worden und wird am 1. Januar 1903 ein neues Reglement mit unbegrenzter Dauer in Kraft treten. Bei der Besprechung über den Sezmachinentarif scheiterte eine Einigung, da die Prinzipalsdelegierten ein gebundenes Mandat betreffs der Arbeitszeit der Operateure mitgebracht hatten, das mit der Gehilfenforderung — acht Stunden — nicht harmonierte. Doch wollen die Prinzipale ihre Kollegen nochmals in dieser Sache angehen. Es war diese Zusammenkunft die erste zwischen Prinzipalen und Arbeitern des Buchgewerbes der Schweiz bebüß Regelung gemeinsamer Interessen.

Im Berner Jura ist man in eine Tarifbewegung eingetreten. Die dortigen Kollegen verlangen eine kleine Lohnerhöhung, Begrenzung der Lehrlingszahl und den Neuminntag. Deutsche Kollegen wollen sich nicht dorthin begeben.

Korrespondenzen.

pp-Frankfurt a. M. In der am 9. Dezember im Gewerkschaftshause abgehaltenen Mitgliederversammlung hielt Herr Chemiker L. Opificius einen sehr lehrreichen Vortrag über: die Gewinnung und Reinigerstellung der Edelmetalle. Für seine leicht verständlichen, durch Experimente erläuterten Ausführungen wurde dem Vor-

tragenden reicher Beifall gezollt. — Den Konditionslofen am Orte, Durchreisenden und Invaliden wurden als Weihnachtsgeschenk je 3 Mk. bewilligt, welches jedoch nur an die am Vorabend Anwesenden zur Auszahlung gelangen soll. — Unter geschäftlichen Mitteilungen verlas der Vorsitzende ein von der hiesigen Staatsanwaltschaft eingegangenes Antwortschreiben auf eine f. z. erhobene Beschwerde gegen die hier am Orte erfolgte Verhaftung eines durchreisenden Kollegen. Die Verhaftung und Festlegung desselben sei zu Recht erfolgt, da er längere Zeit ohne Arbeit gewesen sei und hier keine Wohnung besessen habe; außerdem habe gegen ihn ein Haftbefehl vorgelegen. — Wegen Beitragsresten wurden folgende Kollegen gegen eine Stimme dem Gauvorstande zum Ausschlusse empfohlen: Die Seher Otto Bräufle, Joseph Mattheis, Karl Schäfer, Karl Seyner, Friedrich Will, Dietrich Fink; der Drucker Karl Feindorn und der Gesetzer Fritz Hofmeister. — Anschließend wurde gerügt, daß verschiedene Kollegen stets und ständig mit einem Reste auf der Liste stehen, also sog. Gewohnheitsrestanten seien. Es wurde empfohlen, dieselben am Jahreschlusse nach den Restantenlisten zusammenzustellen und dann unachtsamlich zum Ausschlusse zu bringen. — Eine lebhafteste Debatte rief folgender Antrag der Vertrauensleute hervor: „Der Zentralvorstand wird ersucht, in Sachen der Lehrlingsfrage im Buchdruckgewerbe Flugchriften zur Aufklärung der Eltern und Vormünder über die Verhältnisse in unserm Gewerbe herzustellen zu lassen und dieselben den einzelnen Gau- bzw. Bezirksvorständen zur Verteilung zu überweisen.“ Während man einerseits von den Vertrauensleuten den Antrag begründete und verteidigte, hielt man andererseits die mündliche Agitation für wichtiger und konnte sich höchstens dazu verstehen, diese Sache dem Gau zur Ausführung zu übertragen, da solch eine Flugchrift doch mehr den örtlichen Verhältnissen angepaßt sein müsse, was denn auch schließlich mit 26 gegen 16 Stimmen angenommen wurde. Zum Schlusse wurde seitens des Vertrauensmännerobmannes noch bittere Klage über den so schlechten Besuch der Vertrauensmänneritzungen geführt; einige Druckereien seien das ganze Jahr über überhaupt noch nicht vertreten gewesen. Um diesen Uebel zu steuern, soll die Präferenzliste dieser Sitzungen nunmehr auch auf der Restantenliste veröffentlicht werden.

F. H. Karlsruhe. Am 6. Dezember abends 6 Uhr kam ich in das Städtchen Lahr in Baden. Da ich nur über wenige Barmittel verfügte, welche bis Karlsruhe nicht mehr langen konnten, so wollte ich mir die Ortsunterstützung holen. Ich ging daher auf die Polizei. Als ich an die Kasse kam, wurden auch meine Papiere geprüft. Da meinte der Schuttmann: „Sie sind schon so lange aus der Arbeit? Was haben Sie unterdessen getrieben?“ Ich bin seit 26. Juli aus der Arbeit, konnte trotz aller Bemühungen keine finden. Notgedrungen mußte ich sagen, daß ich in dieser Zeit von den Unterstützungen des Verbandes der Buchdrucker gelebt habe. Was nützte mir dies alles! Ich wurde einem peinlichen Verhöre unterzogen, untersucht und schließlich von demselben Schuttmann, welcher die Frage an mich stellte, in das — Gefängnis abgeführt. Dort wurden mir sämtliche Sachen abgenommen. Am 7. Dezember gegen Mittag wurde ich dem Amtmanne vorgeführt. Ich mußte ihm den ganzen Vorgang schildern. Er war sichtlich entriistet und ich wurde sofort auf Grund des Verbandsbuches und der Vorstandsbeschlüsse, welche ich ihm zeigte, auf freien Fuß gesetzt.

Leipzig (Maschinenmeister.) Am 17. Oktober fand ein technischer Unterhaltungsabend statt, zu welchem an Stelle des Herrn Schneider Herr Richter als der Firma Reparaturwerkstätte der Maschinenfabrik Johannisberg einen Vortrag über Behandlung der Schnellpresse hielt. Wir wollten nicht verstehen, den Kollegen aus dem interessanten Vortrage einige alte und neue Fingerzeige wiederzugeben. Das Delen sämtlicher Teile erfolgte wöchentlich und vor jeder größeren Auflage, täglich der Hauptlager, mit reinem, harzfreien Oel. Deskanne sauber und reinhalten. Die Walzen nicht ungleichmäßig herausnehmen, nicht auf Zahnstange und Schutz aufschlagen lassen. Am besten ist es, es nehmen zwei Personen die Walzen heraus, damit die Spindeln sich nicht verbiegen oder die Zapfen abschlagen. Das Farbmesser sorgfältig behandeln, die Farbe nicht zu dick durchlaufen lassen, sondern den Heber mehr lecken lassen. Den Farbakastendeckel stets zuhalten, damit sich kein Schmutz zwischen Messer und Daktor setzen kann. Nach dem Einheben der Form und gemachter Revision nachsehen, damit nichts auf der Form liegen bleibt und dadurch Unheil veranlaßt wird. Zylinderbremse nicht verstellen. Antriebsriemen nicht zu straff, damit derselbe bei vorkommenden Unglücksfällen schließt und leicht herabgeworfen werden kann, letzteres muß unbedingt beim Ruhen der Maschine, was wöchentlich recht gründlich besorgt werden soll, geschehen. Auslegeplatte nicht zu weit nach der Seite rücken. Nachdem der Redner noch einige alte und neue Fragen erörtert hatte, schloß er seinen sehr objektiv gehaltenen Vortrag mit dem Hinweise, bei event. Maschinendefekten den Monteur resp. Reparatur stets die Ursachen zu sagen, da dadurch viel Verdruß und Geld gespart werde. In der nun folgenden Aussprache nahm Herr Schneider die Gelegenheit, die gestellten Fragen in sachlicher Weise zu beantworten und je auch an dieser Stelle beiden Herren nochmals besser Dank ausgesprochen. — Am 2. November wurde der Farbenmisch- und Tonplattenschneide-Kursus eröffnet und nahm der Vorsitzende Gelegenheit, die Gründe und Ursachen, welche

die Veranlassung zu diesen Kursen gaben, sowie die Zwecke und Ziele derselben, unter letzteren hauptsächlich die Pflege der Kollegialität zu fördern, in längerer Ausführungen zur Kenntnis zu bringen. Es nahmen teil am Farbenmischkurs 100 Kollegen und am Tonplattenschneidekurs 85 Kollegen. Außerdem nahm an beiden Kursen erfreulicherweise auch ein großer Teil unserer Kollegen vom Kasten teil. — Am 1. Dezember fand eine leider schwach besuchte Hauptversammlung statt. Die Versammelten nahmen den Kommissions- und Rechenschaftsbericht des abgelaufenen Halbjahres entgegen. Noch demselben betrug der Kassenbestand 856,53 Mk. Daß die Vereinigungen der Maschinenmeister sowohl innerhalb als auch außerhalb Deutschlands immer weitere Fortschritte machen, beweist, daß von 140 im abgelaufenen halben Jahre hier durchreisenden Maschinenmeistern 96 derselben einem Klub angehörten und von der hiesigen Vereinigung ein Reisegeschenk erhielten. Beschlossen wurde, den konditionslofen Kollegen wie im Vorjahre ein Weihnachtsgeschenk von 3 resp. 5 Mk., ebenso den Invaliden von 20 Mk. zu gewähren. Wie im letzten Jahre soll zur Pflege der Kollegialität auch diesen Winter, und zwar am 7. Februar im Albergarten, ein Humorabend stattfinden.

München. Die Mitgliederzahl unsers Ortsvereins hat in den letzten Wochen die Hundert überschritten — ein erfreulicher Umstand, welcher dem Vorsitzenden in der am 6. Dezember abgehaltenen Versammlung Bericht erstattete und gab zu einem kurzen Rück- und Ausblick. Der Verein beging dieses „Ereignis“ durch ein gemeinsames Beisammensein nach der gut besuchten Versammlung, welches der neugegründete Gesangverein Guttenberg durch einen Gesangsvortrag eröffnete. Wenn auch unser gegenwärtiger Mitgliederstand zum Teile dem Umstande zuzuschreiben ist, daß wir uns jetzt in der Hochsaison befinden und daß der Geschäftsgang in der hiesigen Hauptindustrie, der Stickerie, ein sehr guter ist, so läßt sich doch das stetige Wachstum des Ortsvereins als ein erfreuliches Symptom dafür konstatieren, daß das Verständnis für den Wert und die Aufgaben unserer Organisation zunimmt. Für Vertiefung dieses Verständnisses sorgen unsere Versammlungen — die recht zahlreich zu besuchen den Mitgliedern angelegentlich empfohlen sei — und die Bibliothek — deren abermalige Bereicherung um sozialpolitische Werke der Bibliothekar in der letzten Versammlung mitteilen konnte.

Saarbrücken-St. Johann. Um seinen Mitgliedern auch Gelegenheit zu geben, sich in technischer Hinsicht weiterzubilden, hatte es der hiesige Ortsverein unternommen, den Kollegen Möbius-Sannau zu einem Vortrage zu gewinnen. Bei zahlreicher Zuhörerzahl sprach Kollege Möbius etwa 1 1/2 Stunden über die Entwicklung der Stilkarten, mit besonderer Berücksichtigung des Jugendstiles. Unterfütigt durch Zeichnungen und Illustrationen erläuterte Redner die verschiedenen Stilkarten in leichtverständlicher Weise. Die Aufmerksamkeit während des Vortrages, wie der zum Schlusse ausgebrachte lebhafteste Beifall bewiesen, welsch guten Anfang Kollege Möbius gefunden. — Am 7. Dezember war es den Mitgliedern des Bezirks Saarbrücken vergönnt, wieder einmal den allverehrten Vorsteher des Gauses Mittelrhein, Kollegen Benzels-Ludwigshafen, in ihrer Mitte begrüßen zu können, ebenso den Vertreter des Kreises II im Tarif-Ausschusse, Kollegen Kabe-Preffel, kennen zu lernen. Die Anwesenheit dieser beiden Kollegen hätte nur für jedes Mitglied Veranlassung geben müssen, in der Versammlung zu erscheinen. Aber weit gefehlt. Eine Anzahl dieser Herren zog es vor, fernzubleiben. Ob sie bereits so voll der Weisheit sind, daß sie der Anregung nicht bedürfen, kann füglich bezweifelt werden. Andere Vereine und Bergnigungen gehen eben der Organisation vor. Da die Versammlung hauptsächlich der Agitation gewidmet sein sollte, so waren die Nichtmitglieder der umliegenden Druordorte ebenfalls eingeladen. Ein einziger der Herren hatte es aber nur für notwendig erachtet, zu erscheinen, die übrigen glänzten alle durch Abwesenheit. In ihren fetten Pfünden und ewigen Konditionen haben sie ja keine Organisation nötig. Was braucht man auch im Königreiche Stumm einer Arbeiterorganisation anzugehören, dort weht ja ein solch dicker sozialer Wind, daß man den Schlotbaronen alle Arbeiterfürsorge getrost überlassen kann. So muß das Gros der Industriearbeiter denken und in diesem Gedanken läßt sich auch eine Anzahl Buchdruckergerhilfen einfinden. Sie dürfen ja von früh bis spät arbeiten, erstehen am Samstag ihren „Lohn“, was braucht man sich da um Organisation und Tarif zu kümmern, dafür sind ja die Verbandsmitglieder da. — Da nur Verbandsmitglieder anwesend waren, so änderte Kollege Wenzel seinen Vortrag um in „die Pflichten der Mitglieder gegenüber dem Verbands“. In vorzüglichen Vortrage führte Redner aus, daß es nicht allein damit getan sei, Mitglied zu sein und seine Beiträge zu zahlen, sondern daß es die heiligste Pflicht unser aller sei, am Verbandsleben teilzunehmen und mitzuwirken an dem Ausbau der Organisation. Aber nicht im Kritizieren und Nörgeln am Biertische und hinter dem Kasten, nicht im Bekämpfen der Arbeit der Vertrauensmänner des Verbandes solle diese Mitarbeit bestehen. Pflicht eines jeden sei es, in den Versammlungen mit zu raten und zu taten, damit der Verbandswagen in sidern Geleise fahre. Nur durch reges Teilnahme am Vereinsleben würden die Mitglieder aufgeklärt und herangebildet. Besonders an die älteren Kollegen richtete er die dringende Mahnung, den jüngeren mit gutem Beispiele voranzugehen, damit die fleißigen und brauchbaren Kämpfer in unseren Reihen werden. Es waren goldene Worte, welche Kollege Wenzel an die

Anwesenden richtete und der rauschende spontane Beifall am Schlusse des Vortrages bewies, wie er allen aus dem Herzen gesprochen. Mögen aber auch die Mahnungen auf fruchtbaren Boden gefallen sein, mögen sie veranlassen, daß alle Kollegen fest und treu zusammenhalten und mitarbeiten zum Wohle jedes Einzelnen wie des Ganzen, zum Wohle des Verbandes. Geschieht das, so ist der Zweck der Versammlung vollkommen erreicht und wird gute Früchte tragen. Zum Schlusse sprach Kollege Kabe in kurzem Vortrage über den Tarif.

Herr Buchdruckereibesitzer Anton Huber in München ist am 10. Dezember aus dem Leben geschieden. Damit hat der Tarif-Ausschuß der Deutschen Buchdrucker einen weiteren Verlust erlitten, denn Herr Huber war von 1896 bis 1898 ordentliches Mitglied des Tarif-Ausschusses, und von da ab bis zu seinem Tode Stellvertreter. Nicht redegabt und äußerst bescheidenen Wesens, ist er als Mitglied des Tarif-Ausschusses niemals in den Vordergrund getreten, ohne daß dadurch sein Interesse an unsrer Tarifache nur im geringsten eingebüßt hätte. Sein stets freundliches, herzensgutes Wesen hatte ihm nur Freunde innerhalb des Tarif-Ausschusses erworben und in diesem Sinne werden die Mitglieder desselben dem nun Beschiedenen allseitig ein treues Gedenken bewahren. R. i. p.

J. A.: Paul Schliebs,
Geschäftsführer des Tarif-Antes.

Kundschau.

Der Handel ist im Reichstage abgeschlossen, der Zolltarif genehmigt. Die Mehrheitsparteien haben sich betr. der Getreibeölle auf die Regierungsvorlage zurückgezogen (nur die Walzgerle wurde auf 4 Mark erhöht), auf die Festsetzung von Minimalzöllen für Bieh und Fleisch wurde verzichtet. Die übrigen Tarifpositionen wurden summarisch behandelt, d. h. gar nicht in Beratung genommen, darüber einfach abgestimmt. In recht treffender Weise schildert dies Verfasserin Alexander Moszkowski in den lustigen Blättern wie folgt:

„Jetzt zu Ende die Debatte, die ja keinen Zweck mehr hatte, da im ganzen Zolltarif nur ein einziges Leitmotiv, und das Ganze wie bekannt, nur ein einziger Gegenstand! Ja, es ist ganz eklatant und versteht sich wohl am Rand, daß in diesem Riesenband! nur ein einziger Gegenstand sich vereint zum Rendezvous. Also, Leute hört mir zu: Hafer, Trauben und Lupinen, Pflüge, Eggen, Dampfmaschinen und Sardinien in der Dose sind ja ganz dieselbe Gasse; Kleie, Soda, Holzgetriebe, Nadeln, in Papier verpackte, Lederhandschuhe, kleine, große — Eine und dieselbe Sauce; Sägespäne, Pflastersteine, Roggen, Italienerweine, Flechtgepinnt aus Menschenhaaren, Holzstaf, Apothekerwaren. Gegen Rheuma und Neurose: Alles, alles! wie! wie! wie! Hartes Kammgarn, Teppich, Lichen, Gerste, Bliplableiterpapien, Buntpapiere, grüne, gelbe — Das ist alles ganz das selbe! Futterbohnen, Erbsen, Wicken, Frische Fische, Widen, Biden, Ochsen, Hopsen, Garngewidel — Das ist alles ein Artikel; Butter, Federvieh und Pappeln, Futterbohnen, Lederlappen, Strohpapier und Bohnenstroh, Kleeblatt, Eier, Quebracho, Grüngewächse, Norbseehummer — Alles, alles eine Nummer; Langt heraus die bunten Bettel, Nestst ihm an, den ganzen Bettel, Alles: Eine Position. Abgestimmt, bums! hat ihn schon!“

Der Sieg wurde der Mehrheit sehr schwer gemacht. Neunzehn Stunden (bis Sonntag früh 4 1/2 Uhr) mußten die Mannen aushalten. Der sozialdemokratische Abgeordnete Antrich nahm für sich allein 7 bis 8 Stunden in Anspruch. Die gesamte Zolltarifvorlage wurde schließlich mit 202 Stimmen angenommen. 100 Abgeordnete, hinter denen nahezu das gesamte Volk steht, das seine Meinung durch zahlreiche unter den Tisch gefallene Petitionen kundgegeben hatte, stimmten mit Nein. Wenn man die Stimmen sonach wägt und nicht bloß zählt, so kommt ein wesentliches andres Resultat heraus. Jedenfalls hat der Reichstag im Ansehen nicht gewonnen. Dieses rücksichtslos Vorgehen dürfte sich in mannigfacher Hinsicht schwer rächen. Laut Bekanntmachung des Bundesrates vom 9. Dezember sind auf Grund der Bestimmungen in § 114a der W.-D. für die Kleider- und Wäscheherstellung vom 1. April 1903 ab Lohnbücher einzuführen.

Die Streikposten sind gesetzlich nicht verboten, wenn aber ein Arbeiter sich dazu hergibt, so wird er bestraft oder wenigstens der Versuch gemacht, ihn zu bestrafen, nicht etwa wegen des Streikpostenstehens, bewahre, das ist ja erlaubt, aber wegen Verleumdung, groben Unfugs usw. So erging es einem Schlosser in Berlin. Er hatte zu sechs Arbeitswilligen, die, wie so üblich, in Begleitung eines Gewerkschaftsbeamten die Straße passierten, gesagt: „Ich mache euch darauf aufmerksam, daß bei Vorhug gestreift wird.“ Das legte die Polizei als eine Belästigung von Arbeitswilligen aus, er habe sie auf den Streik aufmerksam gemacht und dadurch von der Arbeit ferngehalten, somit groben Unfug verübt. Wegen den dieserhalb ergangenen Strafbefehl erhob der Beschuldigte Widerspruch und wurde dem auch vom Schöffengerichte freigesprochen.

Fortsetzung in der Beilage.

Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Beilage zu Nr. 146. — Donnerstag den 20. Dezember 1902.

Fortsetzung aus dem Hauptblatte.

Zur Hoflage. In Uttenburg werden in einer Nähmaschinenfabrik zu Neujahr fünfzig Arbeiter entlassen. In Glogau suchte ein Unternehmer für Erdarbeiten etwa vierzig Arbeiter, es meldeten sich deren 400. In einer Wirtzgerichule zu Glinenau wurden am 11. Dezember über hundert Schüler gezählt, welche vor Beginn der Schulzeit noch nichts Warmes, zum Teile wohl überhaupt nichts genossen hatten. — In Sachsen wird eine Erhöhung der Eisenbahn-Fahrpreise geplant. Die Paßgebühren werden ebenfalls um das Doppelte erhöht. Daß alles übrige, besonders aber die Lebensmittel, im fortwährenden Steigen, dagegen die Arbeitslöhne im Sinken begriffen, ist bekannt. Dazu kommen noch die Wirkungen des neuen Zolltarifes. Wie soll das enden?

In allen Ländern ist man beherzlicherseits mit Eifer bemüht, den gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter das Leben so sauer als möglich zu machen. Auch in Oesterreich wandelt man diese Bahnen. Während früher die Unterstützungsvereine der Arbeiter als Wohltätigkeitsvereine betrachtet und sie so ziemlich ungeschoren gelassen wurden, wurden sie später als Versicherungsvereine bezeichnet und den Mitgliedern eine Beitragsleistung zugemutet, die sie nicht erbringen können. Diejem Schicksale entgingen die Vereine nur dann, wenn Leistung und Gegenleistung nicht in bestimmten Zahlen ausgedrückt und ein Recht auf Unterstützung den Mitgliedern nicht statutarisch zugesprochen wurde. (Dieser Beschränkung sind bekanntlich auch die deutschen Vereine unterworfen.) Man ließ die Leistungen in einzelnen Fällen nur von der Generalversammlung festsetzen, nahm diese Festsetzung aber nicht in das Statut auf. Diejem letztern hat jetzt das Ministerium auch noch einen Stein in den Weg gelegt. In einer Verordnung vom 19. November wird der Charakter als Versicherungsgesellschaft auch dann als gegeben erachtet, wenn der Generalversammlung oder einem andern Vereinsorgane überlassen ist, die ziffermäßige Höhe, wenn auch nur für kurze Perioden, im voraus zu bemessen. Ob und wieviel ein Mitglied Unterstützung erhält, das soll gänzlich in das jeweilige Ermessen des Vereins gestellt werden. Der Verbandstag in Prag hat sich bereits, in Voraussicht der Dinge, die da eventuell kommen könnten, mit dieser Frage beschäftigt und glaubt Mittel und Wege gefunden zu haben, auch dieser Schlinge zu entgehen. Es heßt aber dahin, ob sich nicht ein freiesamer Funktionär irgend einer Behörde findet, der weitere Mittel und Wege entdeckt, den Arbeiter-Organisationen neue Steine in den Weg zu legen. Bei der immensen Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisationen auf dem Unterstützungssektore ist es, gefinde ausgedrückt, sehr sonderbar, daß sich beherrschende Funktionäre noch immer dieser Sisyphusarbeit unterziehen.

Endlich ist der in voriger Nummer geschilberte Buchdruckermeister Czopp in Czernowitz unterlegen. Den Bemühungen der österreichischen Verbandsfunktionäre ist es gelungen, einen richterlichen Entscheid herbeizuführen, der dem gegen Gesetz und Tarif kämpfenden Czopp das Handwerk legt; letzterer wurde zu 400 Kr. Geldstrafe verurteilt und ihm das Recht, Lehrlinge oder jugendliche Hilfsarbeiter zu halten, für immer entzogen.

Ein Kongreß der österreichischen Eisenbahner gab der Regierung Gelegenheit, den Erfolg des im Jahre 1897 erlassenen Verbotes des Eisenbahner-Verbandes kennen zu lernen. Vor dem Verbote (1896) war der Kongreß von 105 Teilnehmern aus 64 Orten besucht, der jetzt abgehaltene zählte 286 Teilnehmer aus 142 Orten. Der anwesende Beamte des Eisenbahnministeriums dürfte demnach in seinem Berichte konstatieren können, daß man wohl die Form zerstören kann, nicht aber die Solidarität der Arbeiter.

Der Zentralverein der Lehrer Wiens hat im Jahre 1900 eine Erhebung über die erwerbstätigen schulpflichtigen Kinder veranstaltet, deren Ergebnis kürzlich in der Freien Lehrertimme veröffentlicht wurde. Die Erhebungen erstreckten sich auf 786 Schulen in ganz Oesterreich. Von 127 624 Kindern waren 32 784 oder 25,7 Proz. gewerbsmäßig tätig. In Niederösterreich entsfielen auf 80 859 gezählte Schulkinder 23 016 oder 28,5 Proz. erwerbstätige (davon waren 15 679 in der Landwirtschaft beschäftigt). Dem Alter nach befanden sich darunter 992 bis zu 8, 2609 bis zu 10, 4219 bis zu 12 und 9450 über 12 Jahre alt.

Die Straßendemonstrationen während des Wärfersstreiks in Göteborg, gegen die aus Deutschland importierten Arbeitswilligen gerichtet, hatten für sechs Teilnehmer recht üble Folgen. Sechs derselben wurden zu zwei Jahren einen Monat bis zwei Jahren drei Monaten Strafarbeit verurteilt. Man ist allgemein der Ueberzeugung, daß diese hohen Strafen in keinem Verhältnis zu dem Vergehen stehen, demnach als Klassenjustiz zu bezeichnen sind.

Eingänge.

Der Handwerker, herausgegeben vom Kreisfachschulinspektor Herrn. Gehrig und Handwerkskammersekretär Dr. A. Schellen. Verlag: B. G. Teubner in Leipzig. Preis 1 Mk. Das Buch behandelt nach kurzer historischer Ueber-

sicht über das deutsche Handwerk und den Handwerkerstand der Gegenwart die gesetzliche Grundlage des Handwerks, die Gewerbeordnung und verbreitet sich über Lehrzeit, Gesellenprüfung und Meisterprüfung. Dieses 112 Seiten starke Buch dürfte in den Händen der Lehrlinge und Gesellen, nach vorausgegangener Belehrung im Fach- oder Fortbildungsunterrichte, als Repetitions- und zuverlässiges Werkbuch zu Hause jegensreich verwandt werden können. Der Handwerksmeister aber findet hier alles zusammengestellt, was das Gesetz von ihm verlangt.

Briefkasten.

H. S. in Langensalza: Senden Sie zur Prüfung ein. — B. R. 88: 2,80 Mk. — M. in Breslau: 15 Mk. — C. R. in Münster i. W.: 3,75 Mk. — G. in Schwerin: 0,50 Mk.

Der aus Glogau geführte Drucker Paul Neumann wird ersucht, sich sofort an die Buch- und Steinbruderei Franz Schidel in Oberlahnstein zu wenden.

Verbandsnachrichten.

Osterreich-Züringen. Abrechnung über das dritte Quartal 1902. I. Verbandskasse. Einnahme: Zurückbehaltener Vorschuß vom zweiten Quartale 7276,98 Mk., Zuschuß aus der Hauptkasse 3000 Mk., Beiträge 13523 Wochen à 1,10 Mk. = 14 875,30 Mk., 13 Wochen à 20 Pf. = 2,60 Mk., Eintrittsgeld 13 Mk., Summa 25 167,88 Mk. Ausgabe: Arbeitslosen-Unterstützung am Orte 5254,75 Mk., Reise-Unterstützung 7456,80 Mk., Invaliden-Unterstützung 1209,25 Mk., sonstige Unterstützung 141 Mk., Kranfengelb 8808,10 Mk., Agitation 75 Mk., Verwaltungskosten 446,72 Mk., an die Hauptkasse abgeführt 2000 Mk., zurückbehaltener Vorschuß 4776,26 Mk., Summa 25 167,88 Mk. — II. Zentral-Invalidenkasse i. L. Einnahme: Zurückbehaltener Vorschuß vom zweiten Quartale 114,45 Mk., Zuschuß aus der Hauptkasse 500 Mk., Summa 614,45 Mk. Ausgabe: Invaliden-Unterstützung 458 Mk., Verwaltung 6,85 Mk., zurückbehaltener Vorschuß 149,60 Mk., Summa 614,45 Mk. — III. Gaukasse. Einnahme: Bestand Ende des zweiten Quartals 2763,89 Mk., Beiträge 13523 Wochen à 10 Pf. = 1352,30 Mk., Rückzahlung 25 Mk., 3 Proz. Remuneration aus der Verbandskasse 446,72 Mk., Summa 4567,91 Mk. Ausgabe: Unterstützung 1232,80 Mk., Agitation 62 Mk., Druckfachen usw. 12,50 Mk., Porto 147,04 Mk., Remuneration 697,10 Mk., Bestand Ende des dritten Quartals 2436,47 Mk., Summa 4587,91 Mk. — IV. Witwenkasse. Einnahme: Bestand Ende des zweiten Quartals 27 586,01 Mk., Beiträge 9384 Woch. à 15 Pf. = 1407,60 Mk., Eintrittsgeld 9 Mk., Zinsen 267,50 Mk., Summa 29 270,11 Mk. Ausgabe: Witwen-Unterstützung 512,50 Mk., Anlagelosten für 1000 Mk. Weim. Landeskreditkassen-Obligationen 8,60 Mk., Vermögensbestand Ende des dritten Quartals 28 749,01 Mk., Summa 29 270,11 Mk. — Bewegungstatistik: Mitgliederstand Ende des zweiten Quartals 1109, neu eingetretene 20, zugereist 105, vom Militär 20, Summa 1254 Mitglieder; abgereist 98, zum Militär 10, ausgetreten 1, ausgeschieden 4, vom Berufe abgegangen 1, gestorben 1, Mitgliederstand Ende des dritten Quartals 1139, Summa 1254 Mitglieder in 58 Druckorten. Konditionslos waren 75 Mitglieder 5313 Tage, krank 103 Mitglieder 2706 Tage.

Grurt. Die Seher Heinrich Haub und Louis Schüler aus Suhl, welche beide hier selbst konditionierten und ohne Buch abgereist sind, werden ersucht, ihre Adressen an E. Sonnenstädt, Auenstraße 30, gelangen zu lassen.

Hannover. (Drucker- und Maschinenmeisterverein.) Die Adresse des Vorsitzenden lautet: B. Höbne, Hannover-Gärten, Grotestraße 5, II; diejenige des Kassierers; C. Richter, Gartenstraße 7, I.

Kassel. Der Seher Karl Forsten aus Mühlheim am Rhein, früher bei Jänede in Hannover, zulezt hier in Kondition, wird ersucht, einer wichtigen Angelegenheit wegen seine Adresse an Jean Schaaß, Leipzigerstr. 30, zu senden.

Rhynid-Pfetz (D.-Schl.) Annahme von Kondition in den Druckereien von M. Bartels-Rhynid und A. Krummer-Pfetz ist den Mitgliedern bis auf weiteres untersagt.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

In Witterfeld der Seher Hermann Richter, geb. in Leipzig 1884, ausgel. in Witterfeld a. Eylt 1902; war noch nicht Mitglied. — In Wittenberg 1. der Drucker Wilhelm Thieme, geb. in Seegrehna 1881, ausgel. in Wittenberg 1900; 2. der Seher Kurt Gieseler, geb. in Reßdorf b. Finsterwalde 1884, ausgel. in Finsterwalde 1901; waren noch nicht Mitglieder. — Albert Müller in Dessau, Dohmstraße 7.

In Chemnitz die Seher 1. August Willy Schlicke, geb. in Chemnitz 1880, ausgel. das. 1900; war schon Mitglied; 2. Friedrich Bernh. Neumann, geb. in Pöbberschau 1878, ausgel. in Chemnitz 1896; war noch nicht Mitglied. — In Markneukirchen die Seher 1. Karl Ficker, geb. in Markneukirchen 1882, ausgel. in Bad Eister 1901; war schon Mitglied; 2. Hugo Rauber, geb. in Kranichfeld 1879, ausgel. das. 1896; 3. der Seher und Stereotypen August Benz, geb. in Augsburg 1885, ausgel. das. 1901; waren noch nicht Mitglieder. — C. W. Stoy in Chemnitz, Amalienstraße 41.

In Lübeck 1. der Seher Friedrich Boll, geb. in Lübeck 1862, ausgel. das. 1881; war schon Mitglied; 2. Emil Zilakto, geb. in Gumbinnen 1881, ausgel. das. 1902; war noch nicht Mitglied. — D. Zandte, Pelsjerstraße 27, I.

In Oberhausen der Schweizerdegen Herr. Gürther, geb. in Dirichau 1864, ausgel. das. 1882; war schon Mitglied. — In Weßel der Seher Josef Pleß, geb. in Weßel 1880, ausgel. das. 1893; war noch nicht Mitglied. — B. Albrind in Duisburg, Aufrstraße 17.

In St. Johann (Saar) der Seher Karl Biermeier, geb. in Biedtack (bayer. Wald) 1876, ausgel. das. 1893; war schon Mitglied. — C. Madenach in Saarbrücken, Meßerstraße 14.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Hauptverwaltung. Der Seher Paul Reinhardt aus Wenigenbüchern (Hauptb.-Nr. 13 063) hat sich unter der Angabe, daß er die in Hamburg erhaltene Legitimation verloren, eine neue Legitimation ausstellen lassen, während er die angeblich verlorene Legitimation in Elmshorn versteckt hatte. Wir ersuchen die Herren Reisekassenverwalter, dem Seher Reinhardt wegen dieser Schwindelerei die Reiselegitimation abzunehmen und gleichzeitig in das Reisetagebuch einzutragen, daß die Reise-Unterstützung für die Dauer der Reise entzogen worden ist. — Im Anschlusse hieran warren wir die reisenden Kollegen vor solchen Manipulationen mit dem Bemerken, daß für die Folge derartige Schwindelereien mit Entzug der Reise-Unterstützung geahndet werden.

Flauen i. B. Die Herren Verbandsfunktionäre werden freundlichst gebeten, den Aufenthaltsort des Seher Kurt Schierwagen aus Esjeben (1921 Oest.-Zür.) dem Verwalter (Hr. Rudowski), Bettinstraße, gef. mitteilen zu wollen.

Tarif-Amt der Deutschen Buchdrucker.

Berlin SW 48, Friedrichstraße 239.

Bekanntmachung.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, den in der Tariffgemeinschaft der Deutschen Buchdrucker vereinigten Prinzipalen und Gehilfen davon Kenntnis zu geben, daß am Sonnabend den 13. d. M. das Prinzipalsmitglied im Tarif-Ausschusse der Deutschen Buchdrucker

Herr Wilhelm Friedrich in Breslau

am Herzschlage verschieden ist.

Der Verstorbenen war das älteste Mitglied unsrer Tariforganisation und diese selbst hat in ihm einen eifrigen Förderer verloren. Der Name Wilhelm Friedrich ist mit der Tariffache der deutschen Buchdrucker aufs Engste verknüpft und die Dienste, die der Verbliebene damit dem gesamten deutschen Buchdruckgewerbe geleistet, sind ganz hervorragende. Sein praktisches Können, seine vorzüglichen Geistesgaben und ein strenges Gerechtigkeitsgefühl machten ihn zu einem der tüchtigsten Mitglieder des Tarif-Ausschusses, das bei sämtlichen Mitgliedern desselben die größte Hochachtung genoß.

Aber weit über diese Grenzen hinaus verdient diese Anerkennung getragen zu werden, denn sein Wirken und Schaffen galt fast sein ganzes Leben lang unsrer allgemeinen Tariffache und von seiner Mitarbeit haben beide Gruppen unsers Berufes zu gleichen Teilen gewonnen. Sein Dahinscheiden bedeutet deshalb einen schweren Verlust für das deutsche Buchdruckgewerbe und so wird der Name Wilhelm Friedrich in Buchdruckerkreisen an jedem Orte und zu aller Zeit in Ehren genannt werden.

R. i. p.

Berlin, 13. Dezember 1902.

Og. W. Bügenstein, L. G. Giesede, Prinzipalsvorsitzender, Gehilfenvorsitzender, Paul Schließ, Geschäftsführer.

Zur Beachtung für nach Oesterreich reisende Kollegen. In den der Grenze zunächst gelegenen Zahlstellen in Oesterreich wird die Reise-Unterstützung von nachbenannten Buraltern ausbezahlt: Regenz: Max Werner, Gasthof 3. Mohren, am Kohlmarkt (6-7 abds., Sonnt. 11-12 vorm.). — Budweis: Th. Casouret, Hotel zu den drei Fahnen, Ringplatz (1/2, 6-7, 7), Sonnt. Wagnerstr. 158a bei Lobus (10-11). — Eger: Gg. Rümpf, Martinigasse 18, I, gegenüber der Kaiserburg (12-1, 7-8, Sonntags 12-1). — Freiwaldau: Johann Hadwiger, Buchelsdorf, Sonnengasse 157 (12-1 mitt., 6-7 abds., Sonntags 12-1 Uhr mitt.). — Jmst: Jof. Wächter, Krämergasse 134, III (1/2, 7-

abends). — Jmstbrud: Ignaz Lun, Jmrain 12, II (1/2, 7-1/2 abends, Sonnt. 10-11). — Pardubitz: Franz Krcal, Epolecna nristikarna (11-12 mittags, 5-6 abends, Sonntags Smilgasse 333). — Pilsen: K. Weber, Jungmannstraße Nr. 42 (4-7 nachmittags, an Sonntagen abends 6-7 abends, Sonntags 12-1 mittags.). — Reichenberg: Oskar Bajschke, Herberge der vereinigten Genossenschaften, Friedländerstr. 23 (Wochentags 6-7 abds., Sonnt. 11-12 mitt.). — Ried (Zinnkreis): Ferd. Rothauer, nur an Wochentagen (nach vorheriger Anmeldung in der Pressevereinsdruckerei, I. Stock) im bürgerlichen Brauhaus (6-7 abends, Sonntags 12-1 mittags.). — Salzb-

burg: F. K. Dietl, Gasthaus zum Steintore, Giselau 17 (1/2, 7 abends). — Scharfing: Moiss Strelbel, Salletmayer's Gasthaus (8-9 abends, Sonntags 11-12 mitt.). — Teplitz: Jof. Lotzke, Gasthaus zum Engelberg, Marktplatz (6-1/2, 7, Sonnt. 11-12). — Teichen: Hugo Tauber, Genossenschaftsgasthaus, Neustadtgasse 21 (1/2, 7-1/2 abds., Sonnt. 1/2, 1-1/2 nachm.). — Teichen a. d. Elbe: Oskar Seide, Schiffgasse 179, I (vis-à-vis der Leitmeritzer Bierhalle) 1/2, 7-7 abends, Sonntags 1/2, 1-1 mittags.). — Troppau: Ernst Heger, im Vereinslokale bei Drei Fürsten (1/2, 7-7, Sonntags 12-1).

Wappen-Brosche 2,95 Mark franko.

Leithaber-Gesuch.

Durchaus tüchtiger Kaufmann, der in Satz und Druck erfahren ist, findet Gelegenheit, sich an einer gutgehenden, größeren Accidenzdruckerei Süddeutschlands zu beteiligen. Esfordertes Kapital 5-10000 Mk. Werte Off. unter W. R. 171 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Erster Accidenzsetzer.

Buchdruckerei in Frankfurt a. M., welche viel für eine größere Schriftgießerei arbeitet, sucht zuverlässigen ersten Accidenzsetzer, der selbstständig und originell in Satz und Entwurf. Eintritt sofort. Werte Offerten unter Befähigung vom selbstständigen Arbeiten unter H. J. H. 164 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Korrektur Setzer

für Requisition sich eignend, findet bald Kond. Lebenslauf, Zeugnisabschriften. Werte Off. an Franz Gutmann, Schwerin (Meckl.). [181]

italienischer Setzer

der die italienische Sprache vollkommen beherrscht, sucht sofortigen Eintritt gesucht. **Vorwärtsbuchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co.** Berlin SW 68, Lindenstraße 69. [173]

Tüchtiger Wert- u. Tabellensetzer

im griechischen Satz perfekt, sucht z. 1. Jan. 1903 oder später angen. Kond. W. Off. erb. u. E. S. 657 an (Hirsch), Bäckerbrotstraße 33. [175]

Schriftsetzer

in allen Satzarten firm. sucht sofort dauernde Kondition. Werte Offerten erbeten an E. Filascho, Lübeck, postlagernd. [180]

Praktische Weihnachtsgeschenke!! Schutzmittel für Setzer



110 cm l. 120 cm l.
Regatta la, blauw. 2,50 Mk., 2,75 Mk.
Nessel, blauweiss 2,75 „ 3,- „
bei 6 Stück: 2,50 „ 2,75 „
Cöper, blau- oder braunweiss „ 3,- „ 3,25 „
bei 6 Stück: 2,75 „ 3,- „
Vorrätig in 2 Weiten: für schlank und für normale Figur.

Maschinenmeisteranzüge
Recht indigoblau: H' Tuch 3,50 Mk., H' Leinen 4,25 Mk., Cöper 5 Mk., Pilot 5,25 Mk., Pilot extra 6,75 Mk.
Grössere Posten billiger. Prospekt fr. Vorrätig: Jackotts von 88 bis 108 cm Brustumf.; Hosen von 88 bis 108 cm Buntw. und 74 bis 84 cm Schrittlänge.

Aufträge von 6 Mk. 1/2 franko, von 15 Mk. franko. **M. Jahn, Leipzig-R., Täubchenweg 16.** [182]

Das **Neueste u. Schönste** enthält ohne Zweifel ein von mir offizielles **Räucher Glas-Christbaumschmuck** mit 300 Stück nur meist sehr verfilberten u. demalten Neulichten **Glasgäulen, Christbaumstübe** usw. Als Beigabe lege jedem Sortiment **Engelshaar** bei. Weiter liessere ich auch auf Wunsch als **Gratisbeigabe** einen wunderschönen Engel od. zum **Zimmer schmuck** eine aus Glas verfertigte Lampe. Ich verjende alles dieses zu dem billigen Preise von 5 Mk. bei sofortiger oder vorheriger Kassenzahlung und zu 5,30 Mk. bei Nachnahme. Außerdem liessere ich auch **Kästchen** zu 3 Mk. und für **Wiederverkäufer** zu 10, 15, 20 usw. Mark. [180]

Christbaumfelder Tadel, Christbaumschmuck Versand, Lauscha (S.-M.).

Absatz etwa 5000 Stück

Passendes Weihnachtsgeschenk f. jed. Accidenzsetzer!

Propaganda-Inserate

Gegen Einsendung von Mk. 1.15 franko.

Auf 8 Cafeln Beispiele mit noch nie im Accidenzsatze verarbeiteten Linienformen; in ihrer Ornamentierung sind dieselben hochbedeutend für jeden Accidenzsetzer. Prospekte franko. Bei Nachnahmesendungen trage ich das Porto nicht.

Graphisch. Buchverlag, Alfred Wendler, Frankfurt a. O., Bergstr. 54B.

Weihnachtsgeschenke für Buchdrucker

in unübertroffener Auswahl und in jeder Preislage enthält der im 17. Jahrgange erscheinende, mit über 150 Abbildungen versehene **Graphische Anzeiger**. Vor Einkauf von **Geschenk-Gegenständen, technischen Utensilien und Fachschriften** verlange man ihn deshalb stets umsonst und portofrei von der **Graph. Verlags-Anstalt P. Goldschmidt, Halle a. S.** [18]

Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgiesser.
Der Weihnachtsfeierstage und des Silvesters wegen findet der **Bücherwechsel** **Dienstag den 23. und Dienstag den 30. Dezember** statt. **Die Bibliotheks-Kommission.** [167]

Engros. Reellste Fabrikate. Zigarren. Konkurrenzlos billig. Versand.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

100 Stück Tom Morton 4,25 Mark.

„Freia“, ff. Mexico, etwa 9 1/2 cm lang, 100 Stück 3,75 Mk. Diese Zigarre wird anderweitig mit 5 Mk. verkauft.

Ferner empfehlen folgende Marken aus durchweg geschmackvoll zusammengestellten hochfeinen Gewächsen in modernsten Fapons:
Willy 100 Stck. 2,40 Mk. | El Mundo 100 Stck. 3,50 Mk. | Flor de St. Felix 100 Stck. 5,- Mk. | Flor de Moreda 100 Stck. 6,50 Mk.
Flor Fina „ 3,- „ | London Docks „ „ 3,75 „ | Bahia Imp. 250 Stck. 15 Mk. frko. Apollo „ „ 7,50 „
Brillante Felix „ 3,25 „ | St. Felix Brasil „ „ 4,60 „ | St. Andres Mexico 100 St. 5,- Mk. | Las Dos Naciones „ „ 8,- „

Versand und Verkauf: Nicht unter 100 Stück von einer Marke — 800 Stück portofrei unter Nachnahme. Nichtkonvenientes, auch angebrochen, auf unsere Kosten zurück. Bei Entnahme von 500 Stück gewähren 8 Prozent, bei 1000 Stück 6 Prozent Rabatt. [120]

Weihnachtskistchen, nur gute Qualitäten, in Kistchen zu 25 Stück hohelegant verpackt, pro 25 Stck. 85 Pf., 95 Pf., 1 Mk. usw.; in Kistchen zu 50 Stück, pro 50 Stück 1,25 Mk., 1,50 Mk. usw.

Czollek & Geballe Zigarren-Engros-Lager Berlin, Unter den Linden 20, Hof I.

Sonntag den 14. und Sonntag den 21. Dezember bis abends 8 Uhr geöffnet.

Alle bis zum Feste einlaufenden Aufträge werden prompt erledigt.

Preisliste franko! Telephone Amt I, 502.

Am 13. Dezember, früh 5 Uhr, verschied plötzlich am Herzschlage unser hochverehrter Chef **Herr Buchdruckereibesitzer Wilhelm Friedrich.**

Seine gerechte und überaus humane Handlungsweise hat uns zur grössten Hochachtung und Anhänglichkeit verpflichtet. Sein Andenken wird bei uns nie verlöschen!

Breslau, den 14. Dezember 1902. [169]

Die Setzer, Maschinenmeister, Lithographen und Steindrucker der Stadt- und Universitäts-Buchdruckerei Grass, Barth & Comp. (W. Friedrich).

Schönster Damen-Schmuck

Auf den Weihnachtstisch aller Kollegen gehören meine mod. Stückwunschkarten. Stck. 5 und 10 Pf. Paul Ed. Lautenbach-Steglitz-Berlin

Flensburg. Sonnabend d. 20. Dezember: **Hauptversammlung.** Tagesordnung: 1. Stiftungsfeier; 2. Wahlen; 3. Berichtedeses. [179]

Königsberg i. Pr.

Sonntag den 21. Dezember, vormittags 10 Uhr: **Ordentliche Monatsversammlung** im Saale der Jubiläumshalle. D. P. Bibliothek geschlossen.

Magdeburg. [168]

(Maschinenmeister-Verein.) Sonntag, 21. Dezember: **Versammlung** in der **Reichshalle.**

Stralsund. Sonnabend 20. Dezbr.: **Versammlung.** [168]

Für die uns aus Anlass unsers 30. bezw. 25jährigen Bestehensjubeliums aus nah und fern zu teil gewordenen Bewillwünschungen sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. Dissenbach a. M., den 13. Dezember 1902. **H. Jappay, F. Kruehich.** [170]

Ueber Sekundärmaschinen.

Kth. Härtel in Leipzig-R. — 1,80 Mk.

Am 11. Dezember verschied nach langem Leiden unser lieber Kollege, der Setzer **Franz Pohl** [172]

im dreissigsten Lebensjahre. Der Verstorbene war ein treues Mitglied unsers Vereins. Sein Andenken wird in Ehren halten der Ortsverein Münster i. W.

Richard Härtel, Leipzig-R.
Kohlgartenstrasse 48
Buchhandlung und Antiquariat
liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.
Satz des Ungarischen von Kovitsky. Mit kurzer Anleitung zum korrekten Lesen dieser Sprache 30 Pf.
Der moderne Titelsatz und seine Entwicklung bis zur Gegenwart. 1 Mk.

nur d. d. **Graphische Verlags-Anstalt, Halle a. S.**

Deutscher Buch- u. Steindrucker, Jahrg. 1898 u. 1902, zusammen für 2 Mk. zu verkaufen. **H. Schulz, Hirschberg a. O., Löwenstr. 13a.** Injermem lieben Kollegen und Bruder Gastav **Schweinhagen** z. j. Geburtstag d. bezgl. Wunsche! Wieb Nachr. den Allen seiner Kollegen.